

NIKOLAUS HENKEL

Disticha Catonis

Gattungsfelder und Erscheinungsformen des gnomischen
Diskurses zwischen Latein und Volkssprache

Disticha Catonis.

Gattungsfelder und Erscheinungsformen des gnomischen Diskurses zwischen Latein und Volkssprache

Nikolaus Henkel

Die 'Disticha Catonis', im 3. oder beginnenden 4. Jahrhundert n. Chr. entstanden, haben eine bruchlose Tradition als Unterrichtstext in der Schule bis ins 19. Jahrhundert und sind damit ein ungewöhnlich konstanter Teil des abendländischen Bildungsplans. Und in dieser Hinsicht – freilich auch nur in dieser – sind sie durchaus vergleichbar der Bibel oder den Werken Vergils.¹ Die Verfasserschaft ist bereits im Mittelalter diskutiert worden: Cato, der nationalrömische Konsul und Censor des 2. Jahrhunderts v. Chr., wurde als Autor erwogen, Verfasser eines Buchs über den Ackerbau, den Cicero auch als schlagfertigen Redner rühmt; oder sein Enkel, Cato Uticensis des 1. vorchristlichen Jahrhunderts.² Schließlich brachte man im Mittelalter auch die Ableitung von *catus* 'gescheit, witzig' ins Spiel, womit nicht ein Autornamen, sondern der Charakter des Werks getroffen wäre.³ Indes, die spätantiken und mittelalterlichen Werke sind Legion, deren Verfasser für uns anonym bleiben und die sich stattdessen antiker oder pseudoantiker Verfasserfiktionen bedienen.

Der 'Cato' besteht aus einer kurzen einleitenden Epistel, in der der Verfasser seinem Sohn gegenüber sein Unternehmen begründet, vier Büchern Disticha mit insgesamt gut 140 hexametrischen Zweizeilern, denen in der Karolingerzeit rund 50 sog. Breves sententiae, kurze Weisungen in Prosa, beigegeben wurden, placiert zwischen die einleitende Epistula und die vier Bücher Disticha; insgesamt also ein äußerst schmales Werk.

¹ Zur älteren Forschung vgl. Martin Schanz, *Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian*. Bd. 3,3, neubearb. Aufl. von Carl Hosius und Gustav Krüger (München, 1922), S. 34-41. Neuere zusammenfassende Arbeiten: Paolo Roos, *Sentenza e proverbio nell' antichità e i 'Distici di Catone'. Il testo latino e i volgarizzamenti italiani. Con una scelta e traduzione delle massime e delle frasi proverbiali latine classiche più importanti o ancora vive oggi nel mondo neolatino* (Brescia, 1984). Nikolaus Henkel, *Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (München, 1988), S. 20f., 46f., 228-231.

² Der Kommentar des Remigius von Auxerre (9. Jh.) erwägt bereits diese beiden Personen als Autoren, siehe Ernestpeter Ruhe, *Untersuchungen zu den altfranzösischen Übersetzungen der Disticha Catonis* (Beitr. z. roman. Philologie 2) (München, 1968), S. 9f. (mit der Diskussion weiterer mittelalterlicher Zuweisungen). Den *Accessus ad auctores* (um 1200) gilt der Censor als Verfasser, und aus der Epistula werden die (fiktiven) Einzelheiten von Entstehung und Zweckbestimmung geschöpft: *cum videret iuvenes et puellas in magno errore versari, scripsit hunc libellum ad filium suum, insinuans ei rationem bene vivendi et per eum docens cunctos homines ut iuste et caste vivant*. (*Accessus ad auctores, Bernard d' Utrecht, Conrad d' Hirsau 'Dialogus super auctores'*, ed. par R.B.C. Huygens [Leiden, 1970], S. 21, 6-8).

³ *Alii dicunt, quod huic libello nomen non ab auctore, sed a materia sit inditum: catus enim sapiens dicitur* (ebd., S. 21, 8-10).

Früheste Zeugen der Existenz der 'Disticha Catonis' sind u.a. zwei spät-römische Grabschriften des 4. Jahrhunderts, die aus den Disticha zitieren.⁴ Seit der Karolingerzeit ist der Text im Bildungskanon des Abendlandes präsent, vorrangig in lateinischer Sprache.⁵ Er diente in den Kloster- und Domschulen, seit dem 12. Jahrhundert auch in den Lateinschulen der Städte als Lektüretext im Anfangsunterricht, an dem neben *scientia* auch *mores* vermittelt wurden. Und nachdem Maximus Planudes die 'Disticha Catonis' gegen Ende des 15. Jahrhunderts ins Altgriechische übersetzt hatte, diente der Text auch beim Anfangsstudium des Griechischen, oftmals geleitet vom Kommentar des Erasmus.⁶ Alle europäischen Volkssprachen kennen den 'Cato', meist in mehreren Versionen. So lassen sich in Frankreich seit dem 12. Jahrhundert sieben verschiedene Übersetzungen nachweisen, von denen zwei auch gedruckt wurden,⁷ mindestens neun verschiedene Fassungen entstehen im deutschen Sprachraum seit dem 13. Jahrhundert.⁸

Um diesen Text geht es: darum, wie er in unterschiedlichen Gattungstraditionen transformiert, neuen Bedürfnissen angepaßt und für neue Felder des Gebrauchs erschlossen wird. Ich frage zunächst nach der Form des Werks und seiner didaktischen Organisation, die maßgeblich für den Erfolg zu sein scheinen, und gehe dann den Umgestaltungen des Textes und seiner Adaption innerhalb vier verschiedener Gattungsfelder nach: in der lateinischen Versdidaxe, in moralischen Summen, in der Predigt, schließlich im meisterlichen Lied. Ziel ist dabei, unterschiedliche Aggregatzustände eines gnomischen Diskurses zu erfassen, der sich aus der Spätantike bis in die Neuzeit erstreckt, im Mittelalter aber zu breitester Entfaltung gekommen ist.

I.

Wie ist die Lehre des 'Cato' organisiert und was macht den Erfolg des Werkes aus? Eingeleitet ist es durch eine knappe Epistula, in der der Verfasser die literarisch öfter bewährte Fiktion einer Vater-Sohn-Lehre aufbaut: Er, der Vater, habe beobachtet, daß viele Menschen hinsichtlich ihrer Gesittung auf Irrwegen seien. Deshalb wolle er seinen Sohn lehren, wie dieser *mos animi*

⁴ Siehe dazu Schanz, *Geschichte*, S. 34f. mit weiteren Nachweisen.

⁵ Die lateinische Überlieferung bis zum 12. Jahrhundert ist verzeichnet von Birger Munk Olsen, *L' étude des auteurs classiques aux XIe et XIIIe siècles. Tom. I: Catalogue des manuscrits classiques du IXe au XIIIe siècle* (Paris, 1982), S. 61-86; hier werden auch die frühen Kommentare und Accessus dokumentiert. Die handschriftliche Überlieferung seit dem 13. Jahrhundert ist nicht erfaßt. Die Drucke des 15. Jahrhunderts verzeichnet der *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, Nr. 6250-6317. Einen Teil der Drucke des 16. Jahrhunderts listet auf das *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts*. VD 16, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek. Bd. X, Nr. C 1581-1680.

⁶ Maximus Planudes, *Disticha Catonis in Graecum translata*, ed. Vincenzo Ortoleva (Roma, 1992); Vincenzo Ortoleva, "Massimo Planude e i Disticha Catonis," in: *Sileno* 15 (1989), S. 105-136.

⁷ Ruhe, *Untersuchungen*.

⁸ Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 228-231.

erwerben könne. Mit der Mahnung, das Gelesene auch begreifend in sich aufzunehmen, schließt die Epistula.⁹ Es folgen die gebotsartig knappen Breves sententiae, auf diese dann die vier Bücher Disticha.

Die Ratschläge der Breves sententiae beziehen sich teilweise plakativ auf höchst Allgemeines: Bete zu Gott! Halte deinen Eid! Lüge nicht! Sei tugendhaft! Begehre nichts, was dir nicht gehört!¹⁰ Verhaltensanweisungen wie diese gehören zu den Grundregeln menschlichen Zusammenlebens. Obwohl der Autor nachweislich kein Christ war, konnte das Mittelalter in diesen Weisungen eine Entfaltung der göttlichen Gebote sehen.¹¹ Der Dekalog aus dem 20. Kapitel des alttestamentlichen Exodus hatte eine für die abendländische Kultur vorbildliche Zusammenstellung solcher Regeln geboten, eingeleitet von Weisungen zum Verhältnis des Menschen zu Gott. Der präskriptive Formtyp des Dekalogs mit seinen – in der Vulgata – futurisch formulierten Geboten erscheint hier, im 'Cato', in imperativischer Form.

Gegenüber dem alttestamentlichen Dekalog fällt die größere Spezifik der Anweisungen in den Breves sententiae auf. Ohne daß eine erkennbare Ordnung angestrebt würde, finden sich Gebote zu zahlreichen Bereichen menschlichen Verhaltens, so zum Leben in der Familie: Liebe deine Eltern! Sorge für die Familie! Ehre die Verwandten! Liebe deine Gattin!¹² Daneben stehen Anweisungen zum gesellschaftlichen Leben: Halte selten Gastmähler! Rede nicht viel in Gesellschaft!¹³ Mehrfach geht es um Fragen der Bildung und des Intellekts: Erziehe deine Kinder! Fürchte den Lehrer! Lies die Bücher! Präge dir ein, was du gelesen hast! Lerne die Buchstaben /Wissenschaften!¹⁴ Auch das öffentlich-politische Leben ist vertreten: Urteile gerecht! Sei bei Gericht präsent! Kämpfe für das Vaterland!¹⁵

Einen Schwerpunkt bilden Anweisungen über das Verhältnis zum Mitmenschen: Sei freundlich! Grüße gerne! Verkehre mit den Guten! Verspötte nie-

⁹ *Cum animadverterem quam plurimos graviter in via morum errare, succurrendum opinioni eorum et consulendum famae existimavi, maxime ut gloriose viverent et honorem contingerent. Nunc te, fili carissime, docebo quo pacto morem animi tui componas. Igitur praecepta mea ita legito ut intellegas. Legere enim et non intellegere negligere est.* (Boas, S. 4). Gerade der letzte Satz der Epistula läßt sich mühelos mit einer christlich begründeten Verstehensproblematik verbinden, wie sie dem Lehrgespräch zwischen dem Apostel Philippus und dem äthiopischen Eunuchen in der Apostelgeschichte zugrunde liegt: *Adcurrrens autem Philippus audivit illum legentem Esaiam prophetam et dixit / putasne intellegis quae legis* (Act 8,30).

¹⁰ *Deo supplica* (1); *iusurandum serva* (21); *nihil mentire* (44); *virtute utere* (35); *alienum non concupiscere* (54).

¹¹ Der Accessus Catonis aus der Zeit um 1200 formuliert eine durchaus christliche Verstehensrichtung des Cato: *Materia eius sunt precepta bene et caste vivendi. Intentio eius est representare nobis qua via tendamus ad veram salutem et ut diligenter eam appetamus et omni studio inquiramus ...* (Accessus ad auctores, ed. Huygens, S. 21, 12-14).

¹² *Parentes ama* (2); *familiam cura* (15); *cognatos cole* (3); *coniugem ama* (20).

¹³ *Conviva raro* (18); *pauca in convivio loquere* (51).

¹⁴ *Liberos erudi* (28); *magistrum metue* (11; seit Remigius von Auxerre belegt statt des älteren *magistratum metue*, s. Boas zur Stelle); *libros lege* (26); *quae legeris memento* (27); *litteras discere* (38).

¹⁵ *Aequum iudica* (43); *in iudicium adesto* (32); *pugna pro patria* (23).

manden! Verlauche nicht den, dem es elend geht! Tu Gutes! Sei nicht bösaartig! Weiche dem Stärkeren! Schone den Schwächeren! Verachte nicht den Geringeren! Gib auf Gegenseitigkeit! Schau zu, wem du etwas gibst! Bemühe dich, das zu tun, was gerecht ist!¹⁶ Dazu kommen Aufrufe zur Selbstzucht: Mäßige dich beim Wein! Flieh die Hure! und für die Kinder: Spiele mit dem Reifen, aber fliehe das Würfelspiel!¹⁷

Die Weisungen der *Breves sententiae* sind inhaltlich weitgehend aus den *Disticha* ausgezogen. Sie bieten umfassende Lebensorientierung in allen Fragen des Daseins: Das Verhältnis zu Gott, zum Mitmenschen, innerhalb der Gesellschaft, die Pflicht zur Kultiviertheit, zum Anstand und zur Bildung werden in knappe, oft nur zwei Wörter umfassende Regeln gefaßt: *Parentes ama* (2), *Conviva raro* (18), *Libros lege* (26). Bemerkenswert ist die bunte, ungegliederte Abfolge der *Breves sententiae*. An keiner Stelle der Textgeschichte seit der Spätantike ist der Versuch einer sachlichen Gruppierung oder sinnfälligen Ordnung zu erkennen, was ebenso für die *Disticha* gilt. Und eine leicht faßliche Kinderlehre, gar eine christliche, bieten die *Breves sententiae* gewiß nicht. Die Frage, was denn der 'Cato' eigentlich im Anfangsunterricht der mittelalterlichen Lateinschule zu suchen habe, ist später noch einmal aufzunehmen.

Gegenüber den knappen imperativischen Handlungsanweisungen der *Breves sententiae* weisen die *Disticha* eine größere Vielfalt an Formtypen auf, die im folgenden kurz vorzustellen sind. Ihnen läßt sich das Gros der *Disticha* formal zuordnen. Vorherrschend ist dabei ein zweigliedriges Muster (A+B), das logisch unterschiedlich verknüpft wird. Die Argumentationsteile A+B können in ihrer Abfolge auch vertauscht werden, also als B+A auftreten.

Typ 1 bietet ein konditionales Argumentationsmuster: (A) Wenn du x willst / wenn x eintritt, (B) tue y:

Si famam servare cupis, dum vivis, honestam,
Fac fugias animo, quae sunt mala gaudia vitae. (Dist. 4,17)

oder:

Qui simulat verbis nec corde est fidus amicus,
Tu quoque fac simules, sic ars deluditur arte. (Dist. 1,26)

Hier wird eine situative Bedingung formuliert, aus der eine bestimmte Handlungsstrategie abgeleitet wird. Gefordert wird also situationspezifisches Reagieren.

¹⁶ *Blandus esto* (29); *saluta libenter* (9); *cum bonis ambula* (6); *neminem riseris* (31); *miserum noli inridere* (52); *bono benefacito* (39); *maledicus ne esto* (41); *maiori concede* (10); *minorem ne contempseris* (47); *mutuum da* (16); *cui des videto* (17); *iracundiam rege* (45); *illud stude agere quod iustum est* (55, nach einer sekundären Handschriftenfamilie, s. Boas z. St.).

¹⁷ *Vino tempera* (22); *meretricem fuge* (25); *trocho lude, aleam fuge* (36/37).

Typ 2 ergibt sich aus einer Erweiterung von Typ 1: Er ergänzt das konditionale Muster durch eine sentenzhafte Aussage oder eine allgemein anerkannte Tatsache und wirbt so für die Akzeptanz der Handlungsanweisung:

Hoc bibe, quo possis, si vis tu vivere sanus:
morbi causa mali est homini quaecumque voluptas. (Dist. 4,24)

Typ 3 formuliert ein finales Denkmuster: (A) Tue / vermeide x, (B) damit y eintritt / nicht eintritt:

Interpone tuis interdum gaudia curis,
ut possis animo quemvis sufferre laborem. (Dist. 3,6)

oder:

Dilige sic alios, ut sis tibi carus amicus;
sic bonus esto bonis, ne te mala damna sequantur. (Dist. 1,11)

Typ 4 ergänzt die Handlungsanweisung, die auch hier im Imperativ ausgeführt ist, durch eine auf das Einverständnis des Lesers zielende Begründung: (A) Tue x / tue x nicht, (B) denn gewöhnlich tritt y als Folge / Sanktion ein.

Litem inferre cave, cum quo tibi gratia iuncta est;
ira odium generat, concordia nutrit amorem. (Dist. 1,36)

oder:

Rumores fuge, ne incipias novus auctor haberi,
Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum. (Dist. 1,12)¹⁸

oder

Luxuriam fugito, simul et vitare memento
crimen avaritiae; nam sunt contraria famae. (Dist. 2,19)¹⁹

Verwandt damit – und nicht immer deutlich von Typ 4 zu unterscheiden – ist Typ 5: (A) Tue x, (B) denn aus Erfahrung ist x' gut / erfolgreich:

Quod potes id tempta; nam litus carpere remis
Tutius est multo quam velum tendere in altum. (Dist. 4,33)

Der imperativischen Handlungsanweisung wird eine auf Einverständnis zielende Begründung in Form einer sentenzhaften Aussage beigegeben, der plausible Erfahrungswissen zugrunde liegt und die unbefragte Akzeptanz erwarten läßt. Dem gleichen Typ zuzuordnen ist etwa auch:

Multum venturi ne cures tempora fati:
non metuit mortem, qui scit contemnere vitam. (Dist. 4,22)

oder:

Insiapiens esto, cum tempus postulat ipsum,
stultitiam simulare loco prudentia summa est. (Dist. 2,18)

¹⁸ Vielfach im Mittelalter nachgewiesen, vgl. *TPMA* 4, S. 396f., Nr. 100ff.

¹⁹ Zur Verbreitung vgl. *TPMA* 4, S. 318, Nr. 89.

Diesen fünf Formtypen lassen sich die meisten Disticha zuordnen. Was sie miteinander verbindet, ist ihre Zweiteiligkeit. Den imperativischen Handlungsanweisungen wird eine erklärende oder aus dem allgemeinen Erfahrungsschatz abgeleitete begründende Aussage beigegeben, die ohne weiteres akzeptiert werden kann. Sie bestätigt die Richtigkeit der Anweisung und läßt ihr Nichtbefolgen als fehlerhaft erscheinen. Die Lehre des 'Cato' ist also keine bloß autoritative, sondern verbindet Präskription und Argumentation. Sie appelliert an eine auf Erfahrung sich gründende Vernunft, sucht nach dem Einverständnis des Belehrteten, wirbt darum, ja fordert es sogar. In solchen Formulierungsschemata sehen wir nicht nur Grundmuster einer rhetorischen Überzeugungsstrategie, sondern Denkformen, die den gnomischen Diskurs generell prägen können.²⁰ In ihrer Anwendung scheint mir ein wesentlicher Grund für den Erfolg des 'Cato' zu liegen.

Weitere Gründe für die gewissermaßen zeitlose Wirkmächtigkeit des 'Cato' sind formaler und sprachlicher Art. Der Hexameter ist dem lateinischen Mittelalter, wenn ich recht sehe, die einzige Form gewesen, die zum Memorieren geeignet war. Das trifft nicht nur auf proverbiale Dichtung zu. Kaum überschaubar ist die Menge an Kleindichtungen, die umfangreichere Stoffkomplexe im Gedächtnis zu verankern halfen. Bibel, Messe und Sakramentenlehre, Katechetik, Dogmatik, Recht sind in hexametrischen Merkversdichtungen komprimiert worden.²¹ Maßgeblich für den Erfolg des 'Cato' ist weiterhin seine klare und relativ schlichte Sprache, der freilich auch jegliche Eleganz fehlt,²² maßgeblich ist aber auch der didaktische Gehalt. Er enthält sich strikt einer zeitgebundenen oder einer spezifischen Ideologie verpflichteten Tendenz. Die vulgärstoizistische Grundhaltung sicherte dem Text eine breite und vielschichtige Anwendbarkeit: er antwortete – richtig gelesen bzw. kommentiert – auch auf spezifisch christliche Probleme,²³ er äußerte sich aber vor allem auch zu Fragen der gesellschaftlichen Ordnung auf der Grundlage einer allgemeinen Ethik und Moral. Nur diese Indifferenz gegenüber zeittypischer

20 Methodisch richtungsweisend ist der Beitrag von Klaus Grubmüller, "Die Regel als Kommentar. Zu einem Strukturmuster in der frühen Spruchdichtung," *Wolfram-Studien* 5 (Berlin, 1979), S. 22-40.

21 Eine knappe Übersicht bietet Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 35-38. Die memorierbare Wissenskomprimierung als bildungs- und literaturgeschichtliche Erscheinung insbesondere des europäischen Spätmittelalters ist jetzt überzeugend gewürdigt von Franz Josef Worstbrock, "Libri pauperum. Zu Entstehung, Struktur und Gebrauch einiger mittelalterlicher Buchformen der Wissensliteratur seit dem 12. Jahrhundert," in Christel Meier u.a., Hgg., *Der Codex im Gebrauch* (München, 1997), S. 41-60.

22 Das wird besonders deutlich, wenn man den 'Cato' vergleicht mit dem im Anfangsunterricht seit dem 12. Jahrhundert neben ihm stehenden und vielfach gemeinsam mit ihm überlieferten *Esoopus*, der Fabelbearbeitung des sog. Anonymus Neveleti. Er durchsetzt seine Fabeln mit Sentenzen, die – ebenso wie die Pro- und Epimythien – von einer sprachlichen und stilistischen Eleganz sind wie Weniges sonst aus dem Bereich der Schullektüre.

23 Eine einläßliche Untersuchung, die sich vor allem auf die mittelalterlichen Kommentare stützen müßte, steht aus; vorerst verweise ich auf die Skizze von Richard Hazelton, "The Christianisation of 'Cato'. The 'Disticha Catonis' in the light of late medieval commentaries," *Medieval Studies* 19 (1959), S. 157-173.

bzw. ideologischer Spezifik – so vermute ich – bescherte dem 'Cato' seine ungebrochene Wirksamkeit über fast anderthalb Jahrtausende.²⁴

Freilich gibt es in nicht geringer Zahl Lehren, die keineswegs als moralisch im eigentlichen Sinne gelten können. Und ganz zu Recht stellt Fidel Rädle fest, das gedankliche Potential des 'Cato' sei "an sich schon überaus ärmlich" und erscheine "höchst altklug und kindfern".²⁵ Moralische Prinzipientreue wird in der Tat nicht vermittelt durch Aussagen wie: Wenn ein Freund dich offensichtlich hintergeht, dann verfare mit ihm genauso: List steht dann gegen List.²⁶ Und Aussagen dieser Art, die sich wenig um Moral scheren, gibt es im 'Cato' in nicht geringer Zahl. Indes: Wert haben aber auch solche Lehren allemal; in ihnen bietet der 'Cato' Muster für ein situationsadäquates, pragmatisch auf Erfolg orientiertes Verhalten auch neben und außerhalb moralischer Prinzipientreue.

Und der 'Cato' als Kinderlehre? Ein Lektüreprogramm des 12. Jahrhunderts, vielleicht Alexander Neckam zuzuschreiben, formuliert für die Erziehung eines Knaben: *Postquam alphabetum didicerit et ceteris puerilibus rudimentis imbutus fuerit, Donatum et illud utile moralitatis compendium quod Catonis esse vulgus opinatur addiscat.*²⁷ Vergleichbare Aussagen zum Einsatz des 'Cato' gibt es aus dem gesamten Mittelalter in großer Zahl.²⁸ Aber was soll ein Knabe, der gerade das Buchstabieren und die Grundregeln der Fremdsprachengrammatik gelernt hat, mit Aussagen wie *Meretricem fuge* (Br. s. 25) oder *Coniugem ama* (Br. s. 20) anfangen? Nicht die plane Umsetzung in aktuelles Handeln kann hier das didaktische Ziel sein, wohl aber schärfen solche Aussagen den Blick für die Umwelt, wecken Beurteilungskompetenz, die sich auf didaktische Autorität gründen kann, und sind so doch auch für den kindlichen Anfänger in der Schule ein Stück "Lebenshilfe".

24 Sie zeigt sich vor allem in der breiten und seit dem Mittelalter lückenlosen Überlieferung, aber auch im Einfluß auf die Herausbildung von Sätzen und sprichwörtlichen Redeweisen. Der im Erscheinen begriffene *Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi – TPMA* (Bd. 1ff., Berlin, New York, 1995ff.) dokumentiert das im wünschenswerten Umfang.

25 Rädle, "Disticha Catonis," S. 46.

26 *Qui simulat verbis nec corde est fidus amicus / Tu quoque fac similes, sic ars deluditur arte.* (Dist. 1,26); ähnlich auch Dist. 1,7: *Clemens et constans, ut res exoptulat esto: / temporibus mores sapiens sine crimine mutat.*

27 Charles Homer Haskins, *Studies in Medieval Culture* (New York, 2nd print from the 1st ed. [1929], 1965), S. 372, 5-7.

28 Siehe dazu Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, passim; zum 'Cato' innerhalb des Curriculums vgl. Birger Munk Olsen, "L'étude des textes littéraires classiques dans les écoles pendant le haut Moyen Age," in Oronzo Pecere, Hg., *Itinerari del testi antichi* (Roma, 1991), S. 105-114; Paul F. Gehl, *A Moral Art: Grammar, Society, and Culture in Trecento Florence* (Ithaca, New York, London, 1993), der den 'Cato' im Ensemble der übrigen Texte des Anfangsunterrichts würdigt.

II.

Innerhalb des von den 'Disticha Catonis' vorgegebenen Gattungsrahmens lateinischer Versdidaxe bleiben die verschiedenen Versbearbeitungen.²⁹ Sie lassen sich seit dem 11. Jahrhundert belegen, einer Zeit, die insgesamt mit zahlreichen neu "auf den Markt" kommenden Texten einen grundlegenden Wandel im Canon der Schullektüre bringt. Bei den Versbearbeitungen des 'Cato' geht es vorrangig nicht um inhaltliche oder tendenzielle Neuorientierung, sondern darum, die unterschiedlichen Möglichkeiten der Form – im wesentlichen des Hexameters – als "Spielraum" und sprachliches Übungsfeld zu nutzen. Das "neu" Machen von Vorgegebenem und Bewährtem ist ein im Mittelalter vielfach zu beobachtender Vorgang sprachlicher und damit auch geistiger Adaptation. Er findet seinen Ausdruck im Zusatz *novus*, den die Werkbezeichnungen ausweisen. In der Überlieferung läßt sich beobachten, daß die Neubearbeitungen, allen voran der 'Novus Cato', vielfach zusammen mit dem 'Antiquus Cato' tradiert werden.

Ausgangspunkt der unterschiedlichen Verfassungen ist stets der originale 'Cato', Bearbeitungen von Bearbeitungen lassen sich bisher nicht nachweisen. Ich wähle als Beispiel Distichon IV,19: "Lerne etwas, denn wenn plötzlich das Glück von dir weicht, so bleibt doch die Kunst, und die verläßt das Leben des Menschen nie."

Disce aliquid, nam, cum subito fortuna recessit,
ars remanet vitamque hominis non deserit unquam.

Es handelt sich um den bereits oben beobachteten Typ der imperativischen Handlungsaufforderung, verbunden mit einer nachgeschobenen Begründung, deren allgemeinste Gültigkeit für das menschliche Schicksal den Leser bzw. Hörer überzeugt und die Akzeptanz der imperativischen Aussage fördert. Der Unbeständigkeit des Glücks, hier mit der vergilischen Formel *Fortuna recessit* (Aen. 3,53) hervorgehoben, wird die Beständigkeit und Treue der *Ars* gegenübergestellt.

In dem seit dem 14. Jahrhundert überlieferten und von seinem Herausgeber so genannten 'Cato interpolatus' wird jeder originale Cato-Vers durch einen hinzugedichteten ergänzt, der sich auf ihn reimt.³⁰ Es entstehen so aus dem

²⁹ Die bislang gedruckten Bearbeitungen sind unten nachgewiesen. Unveröffentlicht ist eine Bearbeitung der *Breves sententiae* in leoninischen Hexametern, inc.: *Principio multum domini tu dilige cultum* (Walther, *Initia* 14704).

³⁰ Zarncke, "Weitere Beiträge," hatte nur eine einzige Handschrift für seine Ausgabe zur Verfügung. Fünf weitere Handschriften nennt Hans Walther, *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris* (Göttingen, 1969), Nr. 12214; dazu ergänze ich: München, Bayer. SB Clm 28397, f. 165r-188r (unmittelbar gefolgt vom 'Cato novus', f. 188v-195v). – Brno, Universitní knihovna, Cod. MK 82, f. 5r-19v. – Winchester, Kathedralbibl., Cod. 15 (15. Jh.), vgl. hierzu N. R. Ker / A. J. Piper, *Medieval Manuscripts in British Libraries*, Bd. 5. (Oxford, 1992), S. 592. – In der Handschrift ehem. Danzig, Ms. Mar. F. 256 (f. 25r-34v) ist das Werk überschrieben: *Katho magistri Ruperti de Ragio quem composuit Johanni filio suo*, womit die gleiche lebenspraktische Einbettung als Vater-Sohn-Lehre geleistet wird, die auch die *Epistula* des originalen 'Cato' bietet.

reimlosen Zweizeiler zwei Paare von versus caudati. Im folgenden Beispiel sind der erste und der letzte Vers original, die beiden mittleren zugeichtet.

Disce aliquid, nam cum subito fortuna recedit,
 Discessura tibi nunquam discentia cedit.
 Discas, nam cum sors vix stet vel pessima nunquam,
 Ars remanet vitamque hominis non deserit unquam.

Der Anklang an Vergil ist hier nicht mehr wahrnehmbar.³¹ In dem neuen v. 2 wird der Gedanke, einmal Gelerntes lasse einen nie im Stich, entfaltet: die Alliteration und das seltene Wort *discentia* (Lehnübersetzung von gr. μάθησις) sind bewußt gesetzte Mittel sprachlich-stilistischen Anspruchs. Aufgenommen wird in v. 3 die Aufforderung zu lernen, begleitet von einer neuen Formulierung der Wandelbarkeit des Schicksals, dem sich mit *Ars remanet* die bündige Formulierung des Originals anschließt. Ziel ist hier – wie sonst – nicht die inhaltliche Erweiterung der 'Cato'-Aussage, sondern deren sprachlich-stilistische Neuformulierung nach dem Prinzip der *variatio*, wobei das besondere Problem zu lösen war, die Neuformulierung in die Versform und diese in den syntaktischen Rahmen eines weiteren Distichons zu bringen. In der von Zarncke abgedruckten Handschrift ist jedem Abschnitt ein Kommentar beigegeben, der unter Rekurs auf die allbekannte *Rota Fortunae* in knapper Prosa den Inhalt nochmals sprachlich ausfaltet.³²

Die früheste 'Cato'-Bearbeitung ist der 'Novus Cato', eine Fassung in leoninischen Hexametern, deren Überlieferung bereits im späten 11. Jahrhundert einsetzt.³³ Unter den Versbearbeitungen ist sie die erfolgreichste mit über 30 Handschriften und einer bemerkenswerten Tradierung im Druck. Das Ziel, memoriert zu werden, das der 'Cato' wie auch all seine Versbearbeitungen haben, formuliert diese Fassung direkt aus: *Exaudi, fili, mentisque reponere cubili*.³⁴

Der Anspruch dieser Fassung geht nicht auf die plane Umformulierung des vorgegebenen Materials aus, sondern auf eine – wenngleich begrenzte – ei-

³¹ Wie übrigens auch in einem Teil der Cato-Überlieferung (vgl. Boas zur Stelle). Ob statt dessen ein Ovid-Anklang (*fortuna recedat*, Epist. ex Ponto 4,3,29) bewußt eingeführt wurde, läßt sich kaum entscheiden.

³² In diesem Fall lautet er: *Fortune volubilis manus circumuaga nunc bona surripere letatur hominibus, nunc largiri, nullius constancie nexibus alligata; ars vero, quam quis sibi mentis deduxit in habitum, tunc hominem deserit, cum desinit homo esse. Non confidens igitur non posse tibi diuicias eripi, artis informare monitibus animam, qua semper et ubilibet sufficienter viuere poteris, non sis deses.* (Zarncke, "Weitere Beiträge," S. 92).

³³ Franz Josef Worstbrock, "Cato novus," in *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh u.a. Bd. 6 (Berlin, New York, 1987), Sp. 1239f. Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 274-276. Die mögliche Verfasserschaft eines in mehreren Handschriften genannten *Martinus* ist ungeklärt, ebenso die auch hier – wie beim 'Cato interpolatus' (s.o. Anm. 30) – in der Überlieferung auftauchende Angabe: *Mag. Ruperti de Rogeo Novus Catho moralissimus, quem composuit filio suo Joanni* (Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Cod. IV. 2° 42, f. 126r-137v).

³⁴ Zarncke, "Beiträge," S. 31, v. 2.

genständige Erweiterung und Erneuerung didaktischer Aspekte. Das zeigt sich auch in der Bearbeitung von Distichon 4,19:

Artem secteris, quamvis opulentus haberis:
Ars manet, ars durat, fortuna recedere curat.

Kunst und Reichtum werden in einem Konkurrenzverhältnis gesehen. Dennoch soll auch der Wohlhabende sich um *Ars* bemühen, denn anders als der schon neutestamentlich als flüchtig erkannte materielle Reichtum bleibt geistiger Besitz beständig. Die Weiterführung des Gedankens in religiöse Didaхе lag nahe und wurde von den Kommentaren stellenweise geleistet.

Angemerkt werden muß, daß diese Bearbeitung auch eingeht in die großen Kommentare des Spätmittelalters, wo sie am Schluß der jeweiligen Kapitel gewissermaßen als *Abbreviatio* des gesamten Inhalts steht.

Die übrigen Versbearbeitungen variieren das Bild, gestalten es jedoch nicht neu. Die im 12./13. Jahrhundert überaus beliebte Form des binnengereimten Hexameters (*versus leoninus*) wird, außer beim 'Cato novus', mehrfach eingesetzt, so im 'Cato secundus'³⁵ und in dem von seinem Herausgeber so genannten 'Cato leoninus'. Dieser setzt die Distichen in leoninische Verspaare um, vielfach geschickt, teils aber auch verflachend wie im Fall von Dist. 4,19, wo nicht nur der Wertbegriff der *Ars* und die Bildlichkeit der Fortuna aufgegeben, sondern obendrein noch der schöne Mammon (*census*) eingeführt wird:

Fac aliquid discas et discere non respicias:
Nam remanet sensus, quamvis desit tibi census.³⁶

Eine formal andere Art der Umsetzung bietet der 'Cato rhythmicus', eine Umdichtung fast aller Breves sententiae und der vier Bücher Distichen in Vagantenstrophen.

Haurias sollicite pocula doctrine
Et per sapientiam te doceri sine:
Nam subsunt divitiae sepius ruine
Cum ipsa scientia manet sine fine.³⁷

Sichere Handhabung der Form, ein flüssiger Ductus der Aussage und Ansätze poetischer Durchgestaltung etwa in der Wendung *pocula doctrine haurire* oder im Anklang an die Liturgie in *manet sine fine* sind Merkmal dieser Fassung.

Was wir in diesen 'Cato'-Bearbeitungen beobachten, ist im Grunde ein zentrales Phänomen mittelalterlicher Literatur, die beständige Neu- und Umgestaltung vorhandenen Materials, vielfach entstanden aus dem Unterrichts-

³⁵ Marcus Boas, "Cato secundus," *Neophilologus* 15 (1930), S. 232-238.

³⁶ Zarncke, "Eine vierte Umarbeitung," S. 190.

³⁷ Zarncke, "Beiträge," S. 68. Der nach einer Abschrift vorgenommene Abdruck der seinerzeit nur in einer einzigen Handschrift bekannten Fassung ist stark fehlerhaft, Korrekturen bei Zarncke, "Weitere Beiträge," S. 102f.

betrieb der Lateinschulen oder für ihn bestimmt. Aber dies ist nichts weniger als geistiger Leerlauf. Der Akt sprachlich-formaler Neu- oder Umgestaltung fordert nicht nur die Beherrschung der Sprache und der metrischen Form, sondern geistige Präsenz und die intellektuelle Durcharbeitung des Materials auf einer höheren Stufe der Erkenntnis als sie durch bloßes Lesen zu erreichen wäre.

Es geht beim 'Cato' also nicht um das lesende Zur Kenntnis-Nehmen didaktischer Aussagen, sondern um eine aktive und oft mühsame Auseinandersetzung mit Sprache und Inhalt des Textes. Daß sich dadurch die belehrende und lebenprägende Botschaft des Cato nur umso intensiver einprägte, liegt auf der Hand.

Wie mühsam die Art der Auseinandersetzung mit dem Textmaterial sein konnte, sehen wir in der Textsammlung eines Schülers, der im 15. Jahrhundert die berühmte Ulmer Lateinschule besuchte.³⁸ Ich zitiere daraus als Beispiel die Ausarbeitung von Distichon Nr. 1,31. Zunächst wird der Text notiert:

Quod iustum est petito vel quod videatur honestum.
Nam stultum est petere quod possit iure negari.

Es folgt eine kurze den Inhalt erschließende Prosaparaphrase: *Hic prosequitur et dicit quod tu debes petere illud quod est iustum, dignum et honestum, quia valde stultum est petere illud quod possit negari. Sic tu decipis te ipsum.* Unter der Rubrik *Littera* schließt sich jetzt eine Wort für Wort folgende Erarbeitung des Textes unter Zuhilfenahme der Muttersprache an: *Littera: supple: tu petito du solt bytten / supple: illud daz / quod waz / est ist / iustum gerecht / uel quod odyr waz / videatur wird gesehen / honestum erwirdig / Nam pro quia / quia wann / est ist / stultum doerlichen / petere bitten / illud daz / quod waz / possit negari mag versagen werden / iure mit rechte.*³⁹

Bearbeitungen wie diese sind selten überliefert, waren wohl in der Regel nur Zwischenstufen der Arbeit, die man für gewöhnlich auf Wachstafeln oder Zetteln notierte, sie geben aber einen bemerkenswerten Einblick in alltägliche Arbeitsformen, mit denen der 'Cato' (neben anderen Texten natürlich) in den Lateinschulen traktiert wurde.⁴⁰

³⁸ *Exposicio Kathonis per manus Johanni [!] Wissher de Gamundia tunc temporis vlme existens.* Zur Handschrift und der Form der Textbearbeitung s. Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 109-112.

³⁹ Augsburg, UB, Cod. Oettingen-Wallerstein III.1.4° 1, f. 166r.

⁴⁰ Zu weiteren Beispielen solcher Wort-für-Wort-Übersetzung siehe Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 109-122.

III.

Die 'Disticha Catonis' sind ein sowohl sprachlich als auch inhaltlich relativ leicht verständlicher Text. Und sie sind von überschaubarem Ausmaß: Die Inkunabelausgaben umfassen nur eine einzige Lage, die je nach Format – Quart oder Oktav – meist sechs bis 12 Blätter umfaßt. Der Gebrauch des 'Cato' als erstem Lesetext für die Anfänger an den mittelalterlichen Kloster-, Dom- und Stadtschulen – nach und neben der Elementargrammatik des Donat – ist sowohl durch die Überlieferung als auch durch Lektürelisten und ähnliche präskriptive Quellen gut bezeugt. Knappe Kommentare finden sich in der Überlieferungsgeschichte des Textes seit der Karolingerzeit. Remigius von Auxerre ist der erste uns namentlich bekannte 'Cato'-Exeget,⁴¹ zahlreiche spätere z.T. anonyme Erklärungen schließen sich an, so der des Robertus de Euremodio oder der nach seinem Initium benannte anonyme Kommentar 'Summi deus largitor praemii', eine erweiternde Bearbeitung des Remigius-Kommentars, der auch in die Drucküberlieferung eingegangen ist.

Unverständlich erscheint aber auf den ersten Blick, daß solch ein schlichter und kurzer Text wie der 'Cato' Gegenstand umfangreicherer Kommentierung sein sollte. Und dennoch ist es so. Das Spätmittelalter hat mindestens zwei große Summenwerke herausgebracht, die eine ausführliche 'Cato'-Kommentierung bieten. Die eine, das 'Speculum regiminis', stammt von dem Benediktiner und Prior von S. Maria in Vango zu Padua, Philippus von Bergamo (gest. um 1380), die andere nennt sich 'Documenta moralia Catonis' und ist in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts wohl von den Ulmer Dominikanern erarbeitet worden.

Das Werk des Philippus von Bergamo füllt in den verschiedenen Druckausgaben zwischen etwa 380 bis 480 Folioblätter.⁴² Das Verfahren der Kommentierung sieht hier fast völlig von der elementaren Erklärung des Textes ab. Philippus unterzieht den Text einem Verfahren, das – freilich auf wesentlich schmalere Raum – Remigius von Auxerre in der Karolingerzeit auf den 'Cato' angewandt hatte. Remigius hatte zu den einzelnen lehrhaften Aussagen Parallelen oder doch verwandte Dicta aus anderen Autoritäten

41 Zu Remigius siehe Max Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. Bd.1. (München, 1911; Nachdruck ebd. 1959), S. 504-519, zum 'Cato'-Kommentar bes. hier S. 511f.; Franz Brunhölzl, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bd. 1 (München, 1975), S. 486-489, 572-574 (mit weiterführender Literatur) sowie Ruhe, *Untersuchungen*, S. 16-32.

42 Den Forschungsstand andeutend: Gerd Brinkhus, "Philipp von Bergamo," in *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh u.a. Bd. 6 (Berlin, New York, 1987), Sp. 597f. – Die Drucküberlieferung des in zwei Fassungen erhaltenen 'Speculum regiminis' verzeichnet der *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, Bd. 4, Nr. 6277-6280; die überaus reiche Handschriftenüberlieferung, darunter auch eine Übersetzung, ist bislang nicht erfaßt. – Die in der älteren Forschung vorfindliche Identifizierung unseres Autors mit dem 1520 gestorbenen Jacobus Philippus de Bergamo ist zurückgewiesen von Adolar Zumkeller, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken* (Würzburg, 1966) (Cassiciacum 20), S. 210f.

zusammengetragen, vor allem aus der biblischen Lehrdichtung, vielfach aber auch aus den römischen Klassikern. Die Zitate aus Werken Ciceros und Senecas, besonders aber aus den Dichtern, etwa aus Terenz, Horaz, Ovid, Juvenal oder Avian geben dem 'Cato'-Kommentar des Remigius sein spezifisches Profil.⁴³ Bildungsgeschichtlich gesehen zeigt also der Kommentar des Remigius, wie man innerhalb der Lateinausbildung des frühen Mittelalters ein themenorientiertes Studium der *auctores* anhängen konnte.

Eben dieses Verfahren wandte rund 400 Jahre später auch Philippus von Bergamo an. Nur sind hier an die Stelle der römischen Klassiker andere Autoritäten getreten, vor allem die Patristiker und Aristoteles. Hier wird also der 'Cato' zum Ausgangspunkt eines ausgedehnten Studiums der aktuellen und für die Bildungsgeschichte des Spätmittelalters zentralen theologisch-philosophischen Bezugstexte gemacht. Für die Elementarbildung im Lateinischen war diese philosophische Summe völlig ungeeignet; sie hatte ihren Wirkungsraum im Universitätsstudium und als Handbuch des Intellektuellen, vor allem auch des Geistlichen. Die den Druckausgaben beigegebene rd. 50 Folioblätter umfassende Tabula bot die Aufschlüsselung des Materials hinsichtlich seiner philosophischen, vor allem ethisch-moralischen Gehalte und ermöglichte auch die selektive Benutzung des Wissens, etwa im Zuge der Predigtvorbereitung.

In eine andere Richtung gehen die bereits erwähnten anonymen 'Documenta moralia Catonis', die nur in einer einzigen Frühdruckausgabe überliefert sind, die 1476 in Ulm bei Johann Zainer erschienen ist.⁴⁴ Peter Amelung hat ansprechend vermutet, daß dieses Werk in Zusammenarbeit mit dem Drucker im Kreis der Ulmer Dominikaner abgefaßt wurde.⁴⁵ Um die Arbeitsweise dieses Kommentars zu zeigen, zitiere ich die Ausführungen zur *Brevis sententia Blandus esto: Sequitur aliud scilicet xxvij documentum in quo catho noster nos format dicens Blandus esto. Id est: Mitis esto, non causa adulationis sed benignitatis. Et huic documento concordat verbum salvatoris dicentis: "Beati mites quoniam possidebunt terram [Mt 5,4] ubi gloria mitis est, quam non rancor vel ira afficit, sed omnia equanimiter tolerat, unde si mortiferum quid biberint non eis nocebit [...]*. Im folgenden geht es um die *vera nobilitas*, die der Milde erweise; weitere Schriftzitate folgen, Moses wird erwähnt als *vir mansuetissimus*, der deshalb von Gott geliebt wird: *blandus et deo dilectus educit populum israhel de egypto* (f. 178^r). Auctoreszitate schließen sich an, u. a. von Augustinus und Bernhard von Clairvaux, schließlich noch ein Exempel aus den 'Vitaspatrum'.

Die 'Documenta moralia Catonis' unterscheiden sich von der 'Cato'-Summe des Philippus von Bergamo durch ihre durchgängige theologische bzw. reli-

⁴³ Zu den herangezogenen Zitaten siehe Ruhe, *Untersuchungen*, S. 24-28.

⁴⁴ *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, Bd. 4, Nr. 6318.

⁴⁵ *Der Frühdruck im deutschen Südwesten. 1473-1500*. (Stuttgart, 1979), S. 91-93 mit Abbildungen des Textanfangs und des Registers.

göse Ausrichtung. Das hängt zusammen mit der Zielrichtung dieses Werks, nämlich dem Geistlichen als Handbuch zur Predigtvorbereitung zu dienen.⁴⁶ Darauf ist auch der Aufbau des 382 Blätter umfassenden Foliobandes ausgerichtet; er umfaßt die folgenden vier Teile:

1. Verzeichnis der Teile der einleitenden 'Cato'-Epistula und der Breves sententiae mit anwendungsbezogener Paraphrase, so zur oben angeführten Sententia: *Blandus esto. De blanditione et mititate causa benignitatis fol. clxxvij.*

2. Eine *Tabula materiarum*, die mit Sachstichwörtern, meistens ethischen bzw. moralischen Begriffen, die Kommentarkapitel erschließt und u.a. sämtliche in die Kommentierung eingearbeiteten Exempla nachweist.

3. Entwürfe zu Predigten auf Epistel und Evangelium durch das ganze Kirchenjahr, beginnend mit dem 1. Advent. Nach dem Zitat des jeweiligen Predigttextes werden inhaltliche Stichwörter zu den Predigten geboten und mit der Cato-Exegese von Teil 4 verknüpft.

4. Den 'Cato'-Kommentar, beginnend mit der einleitenden Epistula, auf die die Breves sententiae folgen. Dieser Teil, beginnend mit Lage g, ist selbständig foliiert und umfaßt 319 Blätter.

Der Aufbau der 'Documenta moralia Catonis' entspricht dem Typ des ganz durchschnittlichen und dutzendemale überlieferten Predigthandbuchs des Spätmittelalters. Bemerkenswert erscheint mir aber zum einen, daß es hier gerade die Lehren des 'Cato' sind, die dem Bibelwort an die Seite gestellt und so einer schriftgebundenen Exegese unterzogen werden. Zum andern wird hier das Dictum des 'Cato' mittels der Gattung Predigt aus dem Medium der Schriftlichkeit in das der Mündlichkeit überführt und erhält auf diese Weise einen neuen Charakter autoritativer Wirkung.

Was die Ulmer Dominikaner hier kompiliert haben, ist als Handbuch für den Geistlichen natürlich in lateinischer Sprache abgefaßt, die Predigten selbst sind indes ganz offensichtlich auf den Laien ausgerichtet und dürften in der Volkssprache vorgetragen worden sein. Dieser Wechsel des Idioms zwischen Aufzeichnung (lateinisch) und "Aufführung" (Volkssprache) ist für die Gattung Predigt im Mittelalter selbstverständlich.

Predigten über Sprichwörter sind weiter verbreitet. Wie weit indes der 'Cato' sonst für Predigten herangezogen wurde, läßt sich schwer überblicken. Lediglich ein Zufallsfund ist eine Predigt über die Brevis sententia *Plus vigila*

⁴⁶ Das Werk ist, wie die Nachweisungen im *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* zeigen, noch in zahlreichen Exemplaren erhalten. Das von mir benutzte (München, BSB, 2° Inc. s.a. 290a) gehörte im 15. Jahrhundert dem in Schwabhausen wirkenden Vicarius und Kapellan Johannes Lang aus Landsberg, der es dem Kloster Benediktbeuern vermachte. Auf dem Vorderdeckel ist ein Titelschild (um 1480/1500) aufgeklebt, dessen Aufschrift genau die Zweckbestimmung des Bandes als Predigthandbuch angibt: *Moralia Cathonis pro sermonibus.*

semper in einer Wolfenbütteler Handschrift des 15. Jahrhunderts⁴⁷, außerdem aber das folgende Beispiel.

IV.

In diesem Fall erscheinen die 'Disticha Catonis' als Gegenstand geistlicher Verkündigung innerhalb der Predigt. Es geht um eine spätmittelalterliche Sammlung von *Sermones de tempore et de sanctis per circulum anni collecti ex oratore sagaci Cathone*.⁴⁸ Bartholomäus Mulich, Pleban in Eichstätt im bayerischen Altmühlal, ist der Schreiber und Kompilator dieser 1472-74 geschriebenen Sammlung.⁴⁹ Mulichs Predigtsammlung, von der nur der mit Pfingsten beginnende zweite Teil überliefert ist, zeigt ein durchaus markantes Verfahren der Schriftexegese. Ausgangspunkt ist in der Regel ein Bibelzitat, meist aus den Evangelien oder Briefen. Wo es umfänglicher ist, wird es aber nicht im vollen Wortlaut geboten, sondern in einer zur Sentenz verknüpften Form. Es folgt eine kurze inhaltliche Erläuterung, von der Mulich dann überleitet zu einer thematisch oder inhaltlich verwandten 'Cato'-Sentenz. Diese wie auch das Schriftzitat werden dann der ausführlichen Exegese unterzogen, wobei nicht selten weitere Cato-Zitate eingebracht und verarbeitet werden. Ich gebe dazu als Beispiel die Verarbeitung des Distichons I,31. Fordern, so sagt das Distichon, dürfe man nur, was rechtens oder anständig sei. Törricht sei es, etwas zu verlangen, das einem zu Recht verweigert werden könne:

Quod iustum est, petito vel quod videatur honestum,
nam stultum petere est quod possit iure negari.

In der Predigtsammlung des Bartholomäus Mulich wird dieses Distichon am fünften Sonntag nach Pfingsten verarbeitet. Die Predigt setzt ein mit einem Schriftzitat aus Jo 16, 23b: *Si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis*. Es folgt die Überleitung: *In quibus verbis instruit Christus cultorem dei ad actum latrerie [...] Ideoque catho intendit dei cultorem informare ut ea cupiat et postulare debeat, que sunt rationi consona et saluti humane proficua. Hoc autem insinuat idem cum dicit in precepto suo 31 metrica prima parte: Quod iustum est petito vel quod videatur honestum / Nam stultum est petere quod possit iure negari*. Daran schließt sich die Predigt an.

⁴⁷ Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 567 Helmst., f. 165v-168v: *Oratio incerti auctoris de verbo Cathonis 'Plus vigila semper'*.

⁴⁸ So die Überschrift der Handschrift, München, BSB, Clm 15145, f. 1^r. Näher untersucht ist diese Cato-Bearbeitung von Nikolaus Henkel, "Beiträge zur Überlieferung der 'Disticha Catonis' in deutscher Übersetzung (II)," *ZfdA* 109 (1980), S. 152-179, hier S. 162-179.

⁴⁹ Zur Bezeugung dieses Weltpriesters s. Nikolaus Henkel, "Mulich, Bartholomäus," in *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh u.a. Bd. 6 (Berlin, New York, 1987), Sp. 736-738.

Bemerkenswert ist das Predigthandbuch des Bartholomäus Mulich durch eine Besonderheit: Die eingearbeiteten 'Cato'-Zitate werden am Blattrand jeweils in deutsche Reimpaare übersetzt. Bei unserem Beispiel lauten sie:

Gerechtu erwidige ding beger
 Wiltu das man dich gewer.
 Wan pitten ist gar torlich
 Das rechtlich ist versaglich.

Über die poetische Qualität dieser Verse läßt sich hier kaum streiten; Machwerke wie diese lassen sich nur unter pragmatischen Gesichtspunkten analysieren. Was Mulich hier unternimmt, hat direkt mit dem Praxisbezug der Wortverkündigung in der Predigt zu tun. Seine lateinische Ausarbeitung ist ihm die Grundlage der Predigt in deutscher Sprache. Die 'Cato'-Sentenzen aber will er, offenbar um sie dem Gedächtnis der Zuhörer besser einzuprägen, in deutschen Versen vorbringen. Während aber das Predigen in der Volkssprache nach einer lateinischen Vorlage zu den ganz üblichen Tätigkeiten des Geistlichen gehört, konnte das Verseschmieden nicht so einfach extemporiert werden. Deshalb bereitete er für die 'Cato'-Zitate den Weg aus der lateinischen Schriftlichkeit des Buchs in die Mündlichkeit der Verkündigung in der Volkssprache durch die Randeinträge seiner Versübersetzung eigens vor.

In deutscher Sprache war der 'Cato' seit dem 13. Jahrhundert, in Reimpaare übersetzt, in mindestens neun Fassungen verfügbar; die Zahl der Handschriften dürfte sich insgesamt auf gut 50 belaufen. Es lassen sich mehrere Überlieferungstypen klar gegeneinander abgrenzen, die auf unterschiedliche Gebrauchszusammenhänge hindeuten, keineswegs nur laikales Literaturinteresse finden, sondern auch – gemeinsam mit dem lateinischen Text – in lateinischen Schulhandschriften und humanistisch orientierten Sammelcodizes Aufnahme finden.⁵⁰

V.

Das Eindringen der 'Disticha Catonis' in unterschiedliche gattungsspezifische Gebrauchsräume soll an einem letzten Beispiel untersucht werden, das der stadtbürgerlichen literarischen Kultur des deutschen Spätmittelalters angehört. Es ist eine Dichtung aus dem Bereich der meisterlichen Liedkunst, ein dreistrophiger Bar, dessen anspruchsvolles Strophenmuster samt Melodie von einem der Alten Meister entlehnt wurde, Heinrich von Meißen genannt Frauenlob.⁵¹ Verfasser und Entstehungszusammenhänge sind unbekannt, die Überlieferung setzt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts – bereits ver-

⁵⁰ Ausführlicher dazu Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 148-175 und 228f.

⁵¹ Abdruck der ersten Strophe (anachronistisch normalisiert) und der Melodie bei Ronald J. Taylor, *The Art of the Minnesinger* (Cardiff, 1968), Bd. 1, S. 170f. nach der Überlieferung im Liederbuch des Liebhard Eghenvelder, Wien, Cod. ser. nov. 3344, f. 101r (dazu s.u.).

derbt – ein,⁵² Frauenlob als Tonautor setzt den Terminus post quem, und so dürfte unsere 'Cato'-Bearbeitung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen. Die sonstige Überlieferung besteht aus vier weiteren Handschriften.⁵³ Drei davon gehören ins 15. Jahrhundert, und um 1516/17 trägt Hans Sachs den Bar eigenhändig in seine frühe Meisterliedsammlung ein.⁵⁴

Ich gebe den bislang unveröffentlichten Text nach Wien, ÖNB, Cod. ser. nov. 3344, f. 101r wieder.⁵⁵ Er steht hier innerhalb eines planvoll angelegten und größtenteils mit Melodienotationen versehenen Liederbuchs, das der Büchersammler Liebhard Eghenvelder, Schulmeister im österreichischen Haimburg und danach Stadtschreiber und Notar in Preßburg um 1431-1434 für sich angelegt hat.⁵⁶ Ich gebe den mehrfach verderbten, innerhalb der Gesamtüberlieferung aber immer noch am besten erhaltenen Text nach der Handschrift.⁵⁷ In einem textkritischen Apparat biete ich Varianten aus dem frühesten Überlieferungszeugen, der Handschrift Stuttgart, Württ. LB, HB X 3, f. 57vb von 1374.⁵⁸ Obwohl auch hier der Text überaus fehlerhaft ist, bietet er doch mehrfach einen gegenüber Eghenvelders Text verständlicheren Wortlaut. Für den Abdruck kam dieser Zeuge nicht infrage, weil hier die Abschrift nach dem ersten Stollen von Str. 3 ohne erkennbaren Grund abbricht. Ich beschränke mich im Apparat auf Sinnvarianten, Abweichungen hinsichtlich der Wortform und des Lautbildes bleiben unberücksichtigt.

1.

Kathon ein weiser haiden
zu seinem lieben kinde sas.
ein puch von chunsten reiche

-
- 52 Stuttgart, Württ. LB HB X 3, auf 1374 datiert; die Cato-Bearbeitung ist hier unter lateinischen Texten zur Logik als Lückenfüllsel auf f. 57v eingetragen. Voraufgeht die 'Logica' des Albertus de Saxonia, es folgen Quaestiones über Logik und über die aristotelischen 'Analytica priora' und 'Analytica posteriora' (*Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart*, 2. Reihe, Bd. 4,1, beschrieben von Maria Sophia Buhl [Wiesbaden, 1972], S. 62f.).
- 53 Die gesamte Überlieferung ist erfaßt in: *Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts*, hg. von Horst Brunner und Burghart Wachinger. Bd. 3: Katalog der Texte: Älterer Teil. Bearb. von Frieder Schanze und Burghart Wachinger (Tübingen, 1996), S. 397 (Frau/4/518 a-d).
- 54 Berlin, SBBPK, Ms. germ. qu. 414, f. 302r/v (Sachs-Handschrift q). Siehe zu dieser Handschrift Schanze, *Meisterliche Liedkunst*, Bd. 1, S. 114-131.
- 55 Zur Handschrift siehe Schanze, *Meisterliche Liedkunst*, Bd. 1, S. 31 und Bd. 2, S. 251-253 mit einer Übersicht über die hier überlieferten Meisterlieder.
- 56 Zu Eghenvelder vgl. Helmut Lomnitzer, "Liebhard Eghenvelders Liederbuch. Neues zum lyrischen Teil der sog. Schratschen Handschrift," *ZfdPh* 90 (1971), Sonderheft, S. 190-216; zum Text der 'Cato'-Bearbeitung und zur Melodie sowie ihren Abweichungen von der sonstigen Überlieferung des Grünen Tons hier S. 195f. – Ders., "Eghenvelder, Liebhard," in *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh u.a. Bd. 2 (Berlin, New York, 1979), Sp. 377-379.
- 57 Abbriviaturen werden aufgelöst, eine sparsame Interpunktion wird eingeführt. Der Text ist, wie schon Lomnitzer bemerkt hat, mehrfach defekt, wohl aufgrund der schwierig zu handhabenden Strophenform. Auf – vielfach naheliegende – Emendationen verzichte ich weitgehend und verweise stattdessen auf die oft klärenden Varianten der Stuttgarter Handschrift.
- 58 Zur Handschrift siehe Schanze, *Meisterliche Liedkunst*, Bd. 2, S. 235 mit weiterer Literatur.

mit wiczen er ims vore las
 5 er sprach: "nym hin mein chind,
 wes ich dich hie mit worten wil beschaiden.

Unfueg die lass dir laiden,
 nym war was dir geschaden mag:
 du halt dich zu der stille
 10 versmech den armen chainen tag
 vnd +ervreuwe+. nit entspriche
 hab sein gewalt, zorn vnd zung der payde.

Mein sun, solt wesen stete
 was du gelubest, das la war.
 15 meid stat vnd ualsche rede,
 hab got in deinem muet.
 sweig ee dann du sweigen muest,
 bedenk dich ee du vbel tuest,
 pflig wortes kraft an deiner funff sinnen huet.

2.

Mein sun nym hin die lere,
 die dier dein weiser uater geitt
 phlig wirtschaft treu vnd ere
 an deinem tisch froleichen leb
 5 an dein pett spar kainen zorn
 so wirt dein lob gepraitt von deinem ingesinde.

Mein sun ich rat dir mere
 ruem dich nit vil, so wirstu werd.
 du solt dein hertze straffen,
 10 ob es ich[t] ualscher lieb begertt
 ist dir umb ein stete mynen chund
 so soltu dich in tugenten lassen vinden.

Gegen ainer frauen stete
 die dir wirt geben zu der ee,
 15 nit sich an reichs gebete,
 phlig deiner eren fruhte,
 nit halt den man als du in siechst,
 darumb dir niemand ubels giht.
 sprich frauen wol, das sind dein pesten zuchte.

3.

Mein sun, wenn ich gestirbe,
 so volge nach der meinen ler:
 huett dich vor luedereye
 und trink nicht uberigen wein,
 5 meid topel spil und †wie† weib
 und huette dich vor ubriger schulde.

Nach rechtem guet du wirbe,
 das unrecht soltu varn lan.
 nymbt stil, raub und prenne.
 10 got soltu vor augen han.
 in zuchten zier den deinen leib
 so wirt dein hercz in gotes lieb erczundet.

Wirst arm an dem guete
 das solt nicht offenbare sagen.
 15 verzag nit in deinem muete,
 nach eren saltu ringen
 payde hie bei tag und auch bey nacht.
 mein sun merk eben, was ich dir sag:
 halt dich zu got so mag dir wol gelingen."

Varianten nach Stuttgart, Württ. LB, HB X 3, f. 57vb

1, 4 *im.*- 5 *Er sprach min kint nv nim an dich.*- 6 *worten vor bescheide.*- 9 *gehab dich zu den stillen.*- 10 *nimmer tag.*- 11 *on fragen nit ensprich.*- 12 *hab in gewalt zung vnd zorn die.*- 13 *Blip warhaft vnde stete.*- 14 *das bis 15 rede fehlen.*-17 *swig vor wo du nach swigen muost.*- 18 *e du ie [it ?] tuost.*- 19 *zwing zornes kraft in diner funf sinne huote.*

2,1 *Min kint halt wol di lere.*- 3-4 *hab wirtschafft in der mosse ob dinem.*- 5 *spar an daz bette keinen zorn.*- 7 *Min kint.*- 11 *Wilt du der minne lon enphohen.*- 13 *bi einem wibe.*- 16 *sprich wol der erden frühte.*- 17 *hab nie den man.*- 18 *huot dich daz du ieman hinder iehst.*

3,1 *Min kint.*- 2 *volge doch der lere min.*- 3 *Du pflig nit luderige.*- 5 *mid spil vnd alle vnren wip vnd tuost du daz so mag dir wol gelingen* [damit bricht der Text der Stuttgarter Handschrift mitten in der Zeile im unteren Drittel der sonst leeren Spalte ab].

Die – gattungsübliche – Autoritätenennung am Liedeingang setzt ein didaktisches Signal, gibt Richtung und Gehalt der folgenden Aussage an: *Kathon ein weiser haiden*. Mit der wörtlichen Wendung an den Sohn am Ende des

ersten Stollens ist die behelrende Situation exponiert.⁵⁹ Der zweite Stollen setzt mit der Belehrung ein, die durch in der Regel kurze und durchgängig imperativische Weisungen geboten wird: *Unfueg las dir leiden, nym war, versmech* etc. Die Fiktion wörtlicher, d.h. unmittelbarer Belehrung prägt alle drei Strophen bis zum Schluß des Liedes. Sie wird durch die mehrfache Apostrophe *min sun* im Bewußtsein gehalten, und diese ist an jeweils musikalisch besonders exponierten Stellen eingesetzt: am Anfang des Abgesangs von Str. 1, in Str. 2 an den Anfängen beider Stollen, in Str. 3 am Anfang des ersten Stollens und am Schluß des Abgesangs im vorletzten Vers. Die Abfolge der einzelnen Weisungen – sie war beim originalen Werk schon höchst konfus – ist auch hier ohne erkennbar stringenten Zusammenhang. Die Erfüllung des anspruchsvollen und nicht leicht zu handhabenden Strophenschemas hatte Priorität. Ein Großteil der väterlichen Weisungen läßt sich im 'Cato', vor allem in den Breves sententiae, belegen. Ausgangspunkt ist mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht die lateinische Fassung gewesen, sondern eine der zahlreich überlieferten deutschen Versionen.

Mit der einleitenden Autoritätennung *Kathon der wise haiden* bekommt das Lied ein markantes Intertextualitätssignal, die wiederholte Apostrophe *Mein sun* verweist auf den didaktischen Typ der Vater-Sohn-Lehre. Damit profiliert sich das Meisterlied als eine bewußte Umformung des 'Cato'-Materials in eine neue Gattung.

Gattungsmäßig gehört das Lied in die Spätzeit des Sangspruchs, eines seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert nachweisbaren Texttyps, zu dessen thematischen Charakteristica Belehrung und Lebensorientierung gehören.⁶⁰ Nach anfänglicher Betonung der inhaltlich selbständigen Einzelstrophe bildet sich die mehrteilige Anlage in drei, fünf oder sieben Strophen im Verlauf des 13. Jahrhunderts aus und wird vom 14. Jahrhundert an – wir sprechen hier von meisterlicher Liedkunst – zum bestimmenden Merkmal. An diese Tradition knüpft der Meistergesang.

Die Gattung des Sangspruchs und meisterlichen Lieds lebt im mündlichen gesungenen Vortrag durch den einzelnen Sänger im Kreis interessierter Laien und Liebhaber. Der Sänger tritt dabei auf mit der Autorität dessen, der die Welt und das, was sie zusammenhält, erkannt hat und diese Kenntnis im Medium seiner Kunst vermittelt. Walther von der Vogelweide ist es gewesen, der diese Deutungskompetenz, diesen autoritativen Anspruch des Sangspruchdichters zu Beginn des 13. Jahrhunderts begründet hat, auf den die späteren Generationen von Sängern zurückgreifen. Deutlich erkennbare inhaltliche Schwerpunkte der Gattung sind die religiöse und moralische Unterweisung, im gesungenen Vortrag vermittelte Lebenshilfe.

⁵⁹ Die Stuttgarter Handschrift setzt statt *Mein sun* stets *Min kint* und strebt dadurch offenbar eine erweiterte didaktische Anwendbarkeit des Liedes an.

⁶⁰ Einen knapp gefaßten Gattungsgrundiß bietet Helmut Tervooren, *Sangspruchdichtung* (Stuttgart, Weimar, 1995).

Unser Lied formuliert die autoritative Rolle des Sängers nicht eigens, sondern überträgt sie in den Eingangsversen auf den heidnischen Weisen Cato, dessen Name programmatisch an den Liedeingang gesetzt ist. Sein Name ist auch im Zusammenhang der Laiendidaxe im 14. Jahrhundert gut bekannt. Seit dem 13. Jahrhundert liegen die 'Disticha Catonis' in Reimpaare übersetzt in mehreren Fassungen vor; lehrhafte Autoren wie Hugo von Trimberg zitieren ihn in ihren Dichtungen. Cato wird am Eingang des Liedes also als wohlvertraute Autorität in Dingen der Unterweisung und Lebenshilfe eingeführt. Dennoch tritt die unter seinem Namen laufende Lehre hier in ein ganz neues Gattungsfeld, die gesungene strophische Dichtung des meisterlichen Sangs.

VI.

Ich habe einige Aspekte der Text- und Überlieferungsgeschichte der 'Disticha Catonis' vorgestellt, die indes nur Ausschnitte aus einem größeren Komplex sind. Nicht behandelt habe ich die Textgeschichte des 'Cato', seine Verbreitung im Mittelalter und in der Neuzeit, auch nicht die Geschichte der 'Cato'-Übersetzungen. Gerade sie wären noch einzubeziehen, denn auch in ihrer Überlieferung zeigen sich deutliche konturierte Räume des Textgebrauchs.

Die hier vorgeführten Beispiele zeigen, wie die 'Disticha Catonis' aus ihrem ursprünglichen Wirkungsfeld der Lateinschule heraustreten und in andere Gattungszusammenhänge eintreten können: Die philosophisch-theologische Summe (Philippus von Bergamo), das Predigthandbuch (die 'Documenta moralia' der Ulmer Dominikaner), die Predigt (Bartholomäus Mulich) und schließlich das meisterliche Lied sind Beispiele für diesen Prozeß. Man könnte sogar – abstrahiert – sagen: Die Vielfalt der Gattungen und Gebrauchsräume, die ein poetisches Konzept aktiviert, in die es Eingang findet, ist Gradmesser seiner Wirksamkeit.

Das didaktische Konzept der im 'Cato' poetisch formulierten Lebensorientierung aktivierte, ausgehend vom Dictum bzw. hexametrischen Zweizeiler, eine Reihe anderer Gattungen. Dabei stehen drei Aspekte im Vordergrund:

a) Der Übergang des 'Cato' in neue Gattungszusammenhänge läßt sein Konzept in neuen Gebrauchsräumen wirksam werden, die ihm ursprünglich gar nicht zugeordnet waren;

b) dieser Prozeß läuft zwar zunächst innerhalb der lateinischsprachigen Bildungswelt der Litterati ab, vom 13. Jahrhundert an aber – stetig zunehmend – ebenso im Verfügungsbereich der Volkssprache;

c) die Übernahme des didaktischen Konzepts des 'Cato' in den Bereich der Predigt und des meisterlichen Liedes zeigt, daß zum Gattungswechsel auch ein Medienwechsel von Schriftlichkeit zu Mündlichkeit treten kann.

In dieser Vielfalt der Wirkungsmöglichkeiten werden die 'Disticha Catonis' Teil eines die Sprach- und Bildungsgrenzen überschreitenden gnomischen Diskurses über die Bewertung menschlichen Handelns und die rechte Lebensführung.

Literatur

Quellen

Accessus ad auctores, Bernard d' Utrecht, Conrad d' Hirsau 'Dialogus super auctores'

1970 Ed. R.B.C. Huygens (Leiden).

"Cato interpolatus"

1865 In: Zarncke, "Weitere Beiträge".

"Cato leoninus"

1870 In: Zarncke, "Eine vierte Umarbeitung".

"Cato novus / Cato rhythmicus"

1863 In: Zarncke, "Beiträge".

"Cato secundus"

1930 Ed. Marcus Boas, in *Neophilologus*, 15, 232-238.

Disticha Catonis

1952 Recensuit et apparatu critico instruxit Marcus Boas (Amstelodami).

Documenta moralia Catonis

1476 Ulm, GW 6318.

Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begründet von Samuel Singer. Hg. vom Kuratorium Singer der Schweizerischen Akademie. Bd. 1ff. (Berlin, New York, 1995ff.) (abgek. *TPMA*).

Forschungsliteratur

Amelung, Peter

1979 *Der Frühdruck im deutschen Südwesten. 1473-1500.* Stuttgart.

Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. 1ff. (Leipzig, Stuttgart, New York, 1925ff.) (abgek. GW).

- Henkel, Nikolaus
1978/1980 "Beiträge zur Überlieferung der Disticha Catonis in deutscher Übersetzung (I/II)," *Zeitschrift für deutsches Altertum*, 107 (1978), 298-318 und 109 (1980), 152-179.
- 1988 *Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. München.
- Rädle, Fidel
1995 "'Disticha Catonis' – eine Schulbibel des Abendlandes," *Der altsprachliche Unterricht*, 38 H. 6, 45-48.
- Roos, Paolo
1984 *Sentenza e proverbio nell' antichità e i 'Distici di Catone'. Il testo latino e i volgarizzamenti italiani. Con una scelta e traduzione delle massime e delle frasi proverbiali latine classiche più importanti o ancora vive oggi nel mondo neolatino*. Brescia.
- Ruhe, Ernstpeter
1968 *Untersuchungen zu den altfranzösischen Übersetzungen der Disticha Catonis*. München (= Beiträge zur romanischen Philologie 2).
- Schanz, Martin
1922 *Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian*. Bd. 3,3, neubearb. Aufl. von Carl Hosius und Gustav Krüger. München.
- Schanze, Frieder
1983/1984 *Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs*. 2 Bde. München. (= Münchner Texte und Untersuchungen 82/83).
- Zarncke, Friedrich
1863 "Beiträge zur mittellateinischen Spruchpoesie", *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-hist. Classe*, 15, 1863 (Leipzig, 1863), 23-78.
- 1865 "Weitere Beiträge zur mittellateinischen Spruchpoesie", *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-hist. Classe*, 17. Leipzig, 54-103.
- 1870 "Eine vierte Umarbeitung der s.g. Disticha Catonis", *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-hist. Classe*, 22. Leipzig, 181-192.